

Systemische Pädagogik in der Schule

Erika Gollor

Konflikt zweier Schülerinnen – ein Weg zur Lösung

Aufgrund eigener Erfahrungen bin ich mit dem Familienstellen seit vielen Jahren vertraut. Einige Jahre nach meiner ersten Familienaufstellung lernte ich die Methode des Aufstellens auch für den Bereich Schule kennen. In Supervisionsgruppen bei Günter Schricker, Marianne Franke-Gricksch und Barbara Innecken erfuhr ich deren Kraft und Wirksamkeit, wenn mich Schüler, Eltern, Kollegen oder meine eigenen Gefühle verunsicherten oder verwirrten.

Ich bin seit 21 Jahren Grundschullehrerin, zuerst 13 Jahre an staatlichen Schulen, jetzt seit acht Jahren an einer Montessorischule. Dass ich über die Jahre immer mehr Freude an meinem Beruf finden konnte, verdanke ich diesen Supervisionsgruppen. Eine Weiterbildung in systemischer Pädagogik vertiefte noch mein systemisches Denken und erweiterte meine Handlungsmöglichkeiten.

Die systemische Sichtweise und die systemische Pädagogik halten immer mehr Einzug in meine Denk- und Handlungsweisen in und außerhalb des Klassenzimmers. Es macht mir Freude, den Schulalltag unter systemischen Aspekten zu gestalten und im „pädagogischen Beziehungsgeflecht“ systemisch zu wirken.

Der folgende Bericht über den Konflikt zweier Schülerinnen und die verschiedenen Phasen einer Lösungssuche soll einen kleinen Einblick geben, wie systemische Pädagogik Anwendung in der Schule finden kann.

Ein Ritual in unserer Klasse (1.–4. Klasse gemischt) ist die einmal in der Woche stattfindende Ärgerrunde. Die Kinder können in dieser Zeit – unter Einhaltung bestimmter Regeln (Augenkontakt, das entsprechende Kind mit Namen ansprechen, Ich-Botschaften aussprechen) einem anderen Kind mitteilen, worüber sie sich geärgert haben, welches Verhalten sie verletzt hat usw.

In dieser Ärgerrunde brach nun – für mich unerwartet – ein lange schon schwelender Konflikt zwischen zwei Mädchen auf, der den Umfang und die Absicht einer Ärgerrunde bei weitem überstieg.

Zur Vorgeschichte

Jana ist in der 4. Klasse. Sie ist ein Kind, das alles sehr genau und ernst nimmt, sowohl beim Lernen als auch im Umgang mit ihren Mitschülern. Jana achtet auf Ordnung im Klassenzimmer, übernimmt oft Gemeinschaftsaufgaben, und wenn

man etwas braucht, ist sie die Zuverlässigkeit in Person. Sie will alles richtig und perfekt machen.

Vanessa ist in der 3. Klasse und als Quereinsteigerin am Ende der 1. Klasse zu uns gekommen. Sie hatte von Anfang an Probleme, Freundschaften zu knüpfen, und trotz unzähliger Integrationsversuche unterschiedlicher Art ist sie bis heute Außenseiterin.

Jana hatte in den drei Jahren, die die beiden jetzt zusammen in der Klasse sind, immer wieder geklagt, dass sie unter Vanessa leide, diese sie immer wieder ärgere und nicht in Ruhe lasse. Keine der unzähligen Konfliktlösungsversuche, die in der Vergangenheit stattgefunden haben, hatte dauerhaft Wirkung gezeigt.

Trotz aller Zwistigkeiten erwähnte Jana bei Klassengesprächen aber auch immer wieder einmal positive Seiten von Vanessa oder sie legte ein gutes Wort für Vanessa ein, wenn andere sich über deren Verhalten beschwerten.

Eines Tages war aber anscheinend alles zu viel für Jana. Sie durchbrach ihren Anspruch auf Fairness und Kontrolle und beleidigte Vanessa mit einer banalen Aussage. Dies wurde in der Ärgerrunde von einem Jungen angesprochen. Es gab noch einen kurzen Meinungs austausch, und plötzlich fing Jana heftig zu weinen an und klagte, dass Vanessa ihr schon drei Jahre das Leben schwer mache und sie nicht mehr wisse, was sie tun könne. Am liebsten würde sie die Schule wechseln, so schlimm sei es.

Es war zwei Minuten vor Schulschluss und es gab keine Möglichkeit, darauf noch in irgendeiner Weise einzugehen. Aber ich versprach den Kindern, am nächsten Tag darauf zurückzukommen. Obwohl es mir arg war, Jana so gehen lassen zu müssen, musste ich ihr das in diesem Moment zumuten, was ich ihr auch sagte. Zudem hätte ich sowieso nicht gewusst, wie ich in der Kürze der Zeit hätte darauf reagieren können.

Zu Hause überlegte ich, was helfen könnte. Welche Techniken standen mir zur Verfügung? Morgen würde ich den ganzen Vormittag ohne Begleitung meines Assistenten sein. Um mit den beiden in Ruhe sprechen zu können, müsste ich die Klasse alleine lassen. Das wollte ich nicht.

Die NIG-Technik (beschrieben bei Barbara Innecken: „Weil ich euch beide liebe“): „durch die Augen des anderen sehen“? Hatte ich noch nie mit Kindern ausprobiert. Für ein erstes Mal erschien mir der Konflikt zu komplex und hätte mich überfordert. Außerdem würde es vermutlich dem Rest der Klasse zu lange dauern.

Die Dialogmethode? Erschien mir ungeeignet, da der Konflikt nur zwei Kinder betraf.

Streitschlichter? Standen so schnell und vor allem am nächsten Tag nicht zur Verfügung.

Es ging mir noch verschiedenes anderes durch den Kopf, aber nichts, was mir wirklich hilfreich und vor allem durchführbar vorkam.

Ich dachte auch an eine Aufstellung. Aber mit Kindern? In der Klasse? Mit Stellvertretern? Das war mir zu gewagt. Es musste ein Vorgehen sein, das den Konflikt nicht bei Adam und Eva aufrollte.

Etwas, bei dem ich nicht in Versuchung kam, Partei zu ergreifen, denn innerlich konnte ich Jana gut verstehen. Etwas, das nicht zu lange dauerte und die Geduld der Klasse nicht zu sehr strapazierte.

Etwas, bei dem sich beide Mädchen gleichermaßen gesehen und wertfrei behandelt fühlten.

Etwas, das mich nicht überforderte, mit dem ich mich sicher fühlte.

Plötzlich kam mir ein vager Gedanke. Die beiden sollten einen vernünftigen Abstand zueinander finden, der es ihnen ermöglichte, die letzten acht Schulwochen in Frieden durchstehen zu können. Jana würde am Ende des Schuljahres sowieso die Klasse verlassen, da sie ja Viertklässlerin war.

Eine Übung aus einem Qi-Gongkurs fiel mir ein:

Es stehen sich zwei gegenüber. Die eine Person geht langsam auf die andere zu. Die andere Person fühlt, wie nah sie erstere herankommen lassen will. Wenn diese den passenden Abstand erreicht hat, sagt sie deutlich „stopp“ und zeigt das mit der flachen Hand auch räumlich an.

Das schien mir eine gute und praktikable Möglichkeit für den Anfang zu sein, aber der Abstand alleine genügte mir nicht.

Ich brauchte noch eine Vorgehensweise, mit deren Hilfe sich beide Mädchen gleichermaßen gesehen und geachtet fühlten. Von den Aufstellungen wusste ich, dass es dort zuerst einmal um die Akzeptanz dessen, was sich zeigt, und die Anerkennung der Gefühle der einzelnen Personen geht. Der Therapeut wiederholt dabei die Äußerungen der Stellvertreter, formuliert sie aber so wertfrei und achtungsvoll um, dass das Gegenüber sie annehmen kann.

Ich setzte mich also hin und versuchte, mich in jedes der beiden Mädchen einzufühlen. Was wusste ich von den beiden? Was waren meine Vermutungen über die Hintergründe ihrer Handlungsweisen? Wie konnte ich das wertfrei und doch ehrlich formulieren?

Nach einiger Zeit hatte ich unterschiedliche Sätze, von denen ich annahm, sie würden den Konflikt und die Gefühle der Mädchen treffend und wertfrei beschreiben.

Und so verlief der Morgen danach:

Nach dem gemeinsamen Beginn meinte ich die Erwartung zu spüren, dass ich nochmals auf das gestrige Ende zu sprechen kam. Ich sagte den Kindern, dass ich über gestern nachgedacht hätte und mir eine Idee gekommen wäre. Dazu müssten aber Jana und Vanessa den Mut haben, etwas auszuprobieren und alle anderen etwas Zeit und Geduld aufbringen. Ich fragte, wer das für die beiden tun würde und könnte. Alle bis auf ein Mädchen aus der 1. Klasse meldeten sich. Diese ging dann mit Malstiften einfach für

eine Weile nach draußen auf den Flur. Jana und Vanessa stimmten auch zu.

Die Kinder öffneten den Sitzkreis und rutschten zu beiden Seiten nach außen, sodass zwischen ihnen eine Art Gasse entstand. Ich hatte zu Hause überlegt, dass Jana das größere Bedürfnis nach Abstand hatte als Vanessa. Also sollte sie anfangen.

Ich ließ beide Kinder sich mit circa vier Meter Entfernung gegenüber aufstellen. Vanessa sollte nun langsam auf Jana zugehen und diese dann ein deutliches „stopp“ aussprechen, wenn Vanessa den richtigen Abstand hatte. Zu meiner Überraschung sprach Jana sehr leise (sie konnte sonst sehr massiv und vehement sein), sagte auch nicht „stopp“, sondern „so“, und nahm auch ihre Hand nicht als körperliche Unterstützung. Ich ließ es sie nochmals wiederholen und erklärte, wie wichtig es wäre, dass sie das „stopp“ klar und deutlich aussprach. Aber das wiederholte „stopp“ kam zögerlich und schwach. Aber ich ließ es fürs Erste darauf beruhen, fand es für mich jedoch eine interessante und wichtige Beobachtung. Jana stoppte Vanessa relativ weit weg von sich, in circa drei Meter Abstand.

Ich forderte nun beide auf, sich möglichst in die Augen zu sehen, wenn das ginge. Dann fuhr ich zu Jana gewandt fort: „Ich werde dir jetzt ein paar Sätze vorsagen. Du fühlst in deinem Herzen, ob die Sätze für dich richtig sind. Wenn ja, nickst du und sprichst sie nach. Wenn es geht, schaut du Vanessa dabei an. Wenn sie nicht stimmen, schüttelst du den Kopf. Dann sagst du sie nicht.“

Zu Vanessa: „Und du achtest darauf, wie es dir geht, wenn Jana diese Sätze sagt.“

„Die letzten drei Jahre habe ich versucht, mit dir gut auszukommen, aber es war schwer.“

Jana nickte und sprach nach – sehr leise.

„Ich habe immer wieder versucht, deine guten Seiten zu sehen.“

Jana verneinte: „Eher selten“, sagte sie.

„Manchmal habe ich dich anderen gegenüber auch verteidigt.“

Jana nickte und sprach nach

„Aber jetzt habe ich keine Kraft mehr.“

Jana nickte und sprach nach.

Nachdem Jana immer sehr leise sprach, versicherte ich mich bei Vanessa, ob sie auch verstehen könne, was Jana sagte.

„Jetzt brauche ich Abstand von dir, viel Abstand.“

Jana nickte und sprach nach.

„Manchmal war ich so wütend, dass ich auch gemein zu dir war.“

Jana nickte und sprach nach.

„Das tut mir leid.“

Jana verneinte.

Damit hatte ich nicht gerechnet. Also anders:

„Das habe ich einfach mal gebraucht.“

Jana nickte und sprach nach.

„Ich sehe, dass du es manchmal schwer hast.“

Jana verneinte.

„Ich brauche jetzt Abstand und ich wünsche mir, dass du das respektierst.“

Jana nickte und sprach nach.

Ich fragte sie, ob sie noch etwas von sich aus sagen wolle.

Nein.

Ich fragte beide, ob sie noch etwas bräuchten.

Beide verneinten.

Beide setzten sich hin und waren eine Weile still. Dann wechselten wir die Positionen. Bevor Jana begann, auf Vanessa zuzugehen, erklärte ich, dass der Abstand jetzt auch ein völlig anderer sein könne – näher, weiter weg oder auch gleich.

Vanessa konnte deutlicher „stopp“ sagen. Sie ließ Jana ungefähr im gleichen Abstand stoppen. Darauf machte ich aufmerksam.

Nun sprach ich Vanessa Sätze vor:

„Auch ich brauche viel Abstand.“

Vanessa nickte und sprach nach.

„Ich hab nicht gemerkt, wie viel Abstand du brauchst.“

Vanessa nickte und sprach nach.

Auch sie sprach sehr leise, sodass ich auch bei Jana nachfragte, ob sie alles verstehe.

„Ich bin dir oft zu nahe gekommen.“

Vanessa nickte und sprach nach.

„Eigentlich wollte ich gerne deine Freundin sein.“

Das war nur ein Gefühl meinerseits, und ich war gespannt auf Vanessas Reaktion.

Vanessa schaute nach unten, nickte nach einer Weile und sprach nach.

„Aber ich weiß gar nicht richtig, wie das geht – Freunde finden.“

Vanessa nickte und sprach nach.

„Manchmal weiß ich auch nicht weiter. Dann mache ich Sachen, die ich eigentlich gar nicht machen will.“

Vanessa nickte und sprach nach.

„Das tut mir leid.“

Vanessa nickte und sprach nach.

„Aber jetzt sehe ich den Abstand, den wir beide brauchen.“

Vanessa nickte und sprach nach.

Ich fragte auch Vanessa, ob sie noch etwas von sich aus sagen wolle

Nein.

Dann fragte ich wieder beide, ob sie noch etwas bräuchten.

Beide verneinten.

Die beiden Mädchen setzten sich hin und waren wieder eine Weile still. Die ganze Zeit über war auch die Klasse mucksmäuschenstill. Es war, als spürten sie Wichtigkeit und Intimität dieser Arbeit.

Ich erklärte noch zum Schluss, dass sie den Abstand im Klassenzimmer natürlich nicht räumlich einhalten könnten. Das würde gar nicht gehen. Sondern dass damit ein innerlicher Abstand gemeint sei und dass es bedeutet, dass man den anderen in Ruhe lässt, im Klassenzimmer und in der Pause. So ein Abstand könne sich aber im Laufe der Zeit auch wieder verändern. Manchmal kann man nach einer Weile wieder näher zusammengehen. Aber dann müssten beide damit einverstanden sein.

Es ergab sich danach noch ein kurzes Gespräch mit allen zum Thema „Abstand“ in Bezug auf streiten und versöhnen. Dann begannen wir mit dem normalen Unterricht. Es war eine entspannte Atmosphäre, und auch die beiden Mädchen schienen gelöst. Und ich war wieder einmal aufs Neue voll der Bewunderung über den Mut der Kinder, sich so ehrlich und offen zu zeigen.

Wie es weiterging

Nach diesem Tag waren erst einmal zwei Wochen Ferien. So hatten die beiden auf natürliche Art und Weise ihren Abstand.

In der zweiten Woche nach den Ferien beschwerte sich Jana wieder über Vanessa, dass diese, als sie sich an deren Gruppentisch setzen wollte, harsch und unfreundlich reagiert habe. Ich war darüber verwundert, denn es war eigentlich Jana, die immer Abstand von Vanessa wollte, und trotzdem wählte sie einen Platz in Vanessas Nähe. Ich sagte ihr das und fragte sie, was sie sich denn von Vanessa gewünscht hätte.

„Dass sie mir in einem freundlichen Ton sagt, dass sie nicht möchte, dass ich an dem Tisch sitze“, meinte Jana.

Auf meine Frage, was sie selbst hätte tun können, findet Jana ganz schnell eine Antwort: „Ich hätte Vanessa fragen können, ob sie einverstanden ist, wenn ich mich zu ihr an den Tisch setze.“

Ich erinnerte sie an die Abmachung, dass beide damit einverstanden sein müssten, wenn der Abstand verändert werden soll.

Als Vanessa dann zwei Stunden später ihren Geburtstag feierte, fiel ihre Wahl zum Vorlesen ihres Lebensbuchs auf Jana. Und Jana ihrerseits meinte bei der Gratulationsrunde: „Du kannst eigentlich auch ganz nett sein. Und wenn du nicht gerade rumzickst, kann man in der Pause mit dir richtig gut Fangen spielen.“

In der darauffolgenden Woche fand Vanessa in ihrer Ablage zwei Bilder. „Für Vanessa“ stand darauf. Auf ihre Frage, wer ihr die Bilder ins Fach gelegt habe, meldete sich niemand.

„Da wollte dir jemand eine Freude machen“, war der Kommentar eines Kindes.

Durch Zufall erfuhr ich, dass Jana ihr die Bilder gemalt hatte.

In der Lobrunde (wie die Ärgerrunde ein wöchentlich stattfindendes Ritual) in der gleichen Woche sagte Vanessa zu Jana: „Ich freue mich, dass du das ... gemacht hast.“ (Vanessa drückte sich geheimnisvoll aus, weil sie offenbar

nicht wollte, dass Jana als Absender der Bilder bekannt wurde.)

Jana meldete sich in dieser Runde auch und sagte zu Vanessa: „Ich freue mich, dass wir jetzt besser miteinander auskommen.“

Ich fragte nach, ob sie ihren Abstand verringert hätten. Kopfnicken von beiden Mädchen.

Wieder eine Woche später in der Lobrunde:

Jana zu Vanessa: „Es ist schön, dass wir jetzt viel besser miteinander auskommen.“

Wieder eine Woche später in der Ärgerrunde:

Jana beklagt sich bei Vanessa, dass diese sich überall und immer einmische und alles wissen wolle. Das war als Vorwissen nichts Neues. Allerdings hatte sich Janas Tonfall verändert. Sie sagte es ohne Vorwurf und Aggression, sondern ganz normal, ja fast versöhnlich.

Vanessa darauf: „Ich verbessere mich.“

Zwei Tage vor den Sommerferien:

Wir spielten „Kraftwörter verschenken“. Dabei liegen in der Mitte viele Kärtchen, auf deren Rückseite positive Eigenschaften stehen. Die Kinder würfeln reihum, und jeder, der eine 1 oder 6 hat, darf ein Kärtchen ziehen und es einem anderen Kind schenken.

Als Jana an der Reihe war zog sie „hilfsbereit“. Es war ihr erstes Kärtchen, und sie schenkte es – zu meinem Erstaunen – Vanessa.

Vanessa revanchierte sich etwas später auch mit einem Kärtchen. Meiner Erinnerung nach stand „freundlich“ darauf.

Vorletzter Schultag:

Die Kunstlehrerin berichtete mir, dass Jana wieder einmal wegen Vanessa bitterlich geweint hätte. Die Kinder hätten das aber wohl bereits vor ihrem Eintreffen unter sich geklärt. Sie hätte sich daraufhin nicht eingemischt.

Letzter Schultag.

Das Schuljahr ging zu Ende, die Viertklässler wurden mit einem Ritual verabschiedet. Zu diesem gehörte auch, dass die in der Klasse verbleibenden Schüler den „Abgängern“ kleine Briefchen überreichten, die sie einige Tage zuvor geschrieben hatten.

Vanessa las ihren sogar vor der ganzen Klasse vor:

„Liebe Jana, ich werde dich so vermissen. Viel Glück in deiner neuen Klasse.

Deine Vanessa.“

Drei Jahre lang hat dieses spannungsgeladene Verhältnis der beiden Mädchen mich, meinen Kollegen und die Klasse immer wieder beschäftigt. Nun hatten sie zuletzt doch noch einen Weg gefunden, friedlich das Schuljahr zu Ende zu bringen. Was alles im Einzelnen zur Lösung beigetragen hat, mag ich nicht zu sagen, aber es ist zu vermuten, dass diese kleine „Aufstellung“ eine wichtige Rolle gespielt hat.



Erika Gollor, * 1959, Studium Lehramt Grundschule, Montessori-Zusatzausbildung, Ausbildung NLP-Practitioner, Erfahrung in Familien- und Organisationsaufstellung, Weiterbildung „Systemische Pädagogik“. Seit 21 Jahren praktizierende Grundschullehrerin, seit 8 Jahre an einer Montessori-Schule in Oberbayern.

Literatur

Marianne Franke-Gricksch: „Du gehörst zu uns“

Barbara Innecken: „Weil ich euch beide liebe“

Christa Renolder, Eva Scala, Reinhold Rabenstein: „Einfach systemisch“